

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Immortalita

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

Schüler.

Zugegeben.

Lehrer.

Es kommt nur darauf an, diese Verbindung gewahr zu werden. Bloss geistige Kräfte können unsern äußern Sinnen nicht offenbar werden; sie wirken nicht durch unsere Augen und Ohren auf uns, sondern durch das Organ, durch das allein eine Verbindung mit ihnen möglich ist, durch den innern Sinn; auf ihn wirken sie unmittelbar. Dieser innere Sinn, das tiefste und feinste Seelenorgan, ist bei fast allen Menschen gänzlich unentwickelt und nur dem Keime nach da; das Geräusch der Welt, das Getreibe der Geschäfte, die Gewohnheit, nur auf der Oberfläche und nur die Oberfläche zu betrachten, lassen es zu keiner Ausbildung, zu keinem deutlichen Bewußtsein kommen, und so wird es nicht allgemein anerkannt, und was sich hier und da zu allen Zeiten in ihm geoffenbaret hat, hat immer so viele Zweifler und Schwäher gefunden; und bis jetzt ist sein Empfangen und Wirken in äußerst seltenen Menschen die seltenste Individualität. — Ich bin weit davon entfernt, so manchen lächerlichen Geisteserscheinungen und Gesichten das Wort zu reden; aber ich kann es mir deutlich denken, daß der innere Sinn zu einem Grade afficirt werden kann, nach welchem die Erscheinung des Innern vor das körperliche Auge treten kann, wie gewöhnlich umgekehrt die äußere Erscheinung vor das Auge des Geistes tritt. So brauche ich nicht alles Wunderbare durch Betrug oder Täuschung der Sinne zu erklären. Doch, ich erinnere mich, man nennt in der Sprache der Welt diese Entwicklung des innern Sinns überspannte Einbildung.

Wenn also der innere Sinn, das Auge des Geistes, aufgegangen ist, der sieht dem Andern unsichtbare, mit ihm verbundene, Dinge. Aus diesem innern Sinn sind die Religionen hervorgegangen und so manche Apokalypsen der alten und neuen Zeit. Aus dieser Fähigkeit des innern Sinnes, Verbindungen, die andern Menschen (deren Geistesauge verschlossen ist) unsichtbar sind, wahrzunehmen, entsteht die Prophezeiung, denn sie ist nichts anderes, als die Gabe, die Verbindung der Gegenwart und Vergangenheit mit der Zukunft, den nothwendigen Zusammenhang der Ursachen und Wirkungen zu sehen. Prophezeiung ist Sinn für die Zukunft. Man kann die Wahrsagerkunst nicht erlernen, der Sinn für sie ist geheimnißvoll, er entwickelt sich auf eine geheimnißvolle Art; er offenbart sich oft nur wie ein schneller Blitz, der dann von dunkler Nacht wieder begraben wird. Man kann Geister nicht durch Beschwörungen rufen, aber sie können

sich dem Geiste offenbaren, das Empfängliche kann sie empfangen, dem innern Sinn können sie erscheinen.

Der Lehrer schwieg und sein Zuhörer verließ ihn. Mancherlei Gedanken bewegten sein Inneres, und seine ganze Seele strebte, sich das Gehörte zum Eigenthum zu machen.

Immortalita.

Ein Dramolet.

Personen.

Immortalita, eine Göttin.
Erobion.
Charon.
Hekate.

Erste Scene.

Eine offene schwarze Höhle am Eingange der Unterwelt, im Hintergrunde der Höhle sieht man den Stix und Charons Rachen, der hin und her fährt, im Vordergrund der Höhle ein schwarzer Altar, worauf ein Feuer brennt. Die Bäume und Pflanzen am Eingange der Höhle sind alle feuerfarben und schwarz, so wie die ganze Decoration; Hekate und Charon sind schwarz und feuerfarben, die Schatten hellgrau, Immortalita weiß, Erobion wie ein römischer Jüngling gekleidet. Eine große feurige Schlange, die sich in den Schwanz beißt, bildet einen großen Kreis, dessen Raum Immortalita nie überschreitet.

Immortalita (wie aus einer Betäubung erwachend). Charon! Charon!

Charon (seinen Rahn inne haltend). Was rufst du mich?

Immortalita. Wann kommt die Zeit?

Charon. Siehe die Schlange zu deinen Füßen an, noch ist sie fest geschlossen, der Zauber dauert, so lange dieser Kreis dich umschließt; du weißt es, warum fragst du mich?

Immortalita. Ungütiger Greis, wenn es mich nun tröstete, die Verbeißung einer bessern Zukunft noch einmal zu vernehmen, warum versagst du mir ein freundliches Wort?

Charon. Wir sind im Lande des Schweigens.

Immortalita. Wahrsage mir noch einmal.

Charon. Deute meine Geberden, ich hasse die Rede.

Immortalita. Rede! Rede!

Charon. Frage Hekaten (er fährt hinweg).

Immortalita (strenu Weibrauch auf den Altar). Helate! Göttin der Mitternacht! Enthüllerin der Zukunft, die im dunklen Schooße des Nichtseins schläft! Geheimnißvolle Helate! Helate! erscheine.

Helate. Mächtige Beschwörerin! (Sie kommt hinter dem Altar halb hervor). Was ruffst du mich aus den Höhlen ewiger Mitternacht; dies Ufer ist mir verhaßt, sein Dunkel zu helle; ja, mir dünkt, ein niedriger Schein aus dem Lande des Lebens habe sich hierher verirrt.

Immortalita. O vergib, Helate! und erhöre meine Bitte.

Helate. Bitte nicht, du bist hier Königin, du herrschest hier und weißt es nicht.

Immortalita. Ich weiß es nicht! warum kenne ich mich nicht?

Helate. Weil du dich nicht sehen kannst.

Immortalita. Wer wird mir einen Spiegel zeigen, daß ich mich darin anschau?

Helate. Die Liebe.

Immortalita. Warum die Liebe?

Helate. Weil nur ihre Unendlichkeit ein Maß für die deine ist.

Immortalita. Wie weit erstreckt sich mein Reich?

Helate. Ueber jenseits, einst über Alles.

Immortalita. Wie! wird einst diese un durchdringliche Scheidewand zerfallen, die mein Reich von der Oberwelt scheidet?

Helate. Sie wird zerfallen, du wirst wohnen im Licht und Alle werden dich finden.

Immortalita. O, wann wird dies geschehen?

Helate. Wenn glaubige Liebe dich der Nacht entführt.

Immortalita. Wann? in Stunden, Jahren?

Helate. Zähle die Stunden nicht, bei dir ist keine Zeit. Siehe zur Erde! die Schlange windet sich ängstlich, fester beißt sie sich ein, vergeblich will sie dich gefangen halten in ihrem engen Kreis, dein Reich erweitert sich, vergeblich ist ihr Widerstand, die Herrschaft des Unglaubens, der Barbarei und der Nacht sinkt dahin.

(Sie verschwindet.)

Immortalita. O Zukunft, wirst du der Vergangenheit gleichen! jener seligen fernern Vergangenheit, wo ich mit Göttern in ewiger Klarheit wohnte. Ich lächelte sie Alle an, und mein Lächeln verklärte sich auf ihrer Stirne in einem Glanz, den ihnen kein Nektar geben konnte. Hebe dankte mir ihre Jugend, Aphrodite ihre immer blühenden Reize, aber ein finsternes Zeitalter kam, von ihren Thronen wurden die seligen Götter gestoßen, ich wurde von ihnen getrennt, ihr Leben war dahin, sie

gingen zurück in die Lebenselemente, aus denen sie entsprungen waren, ehe mein Hauch ihnen Dauer verliehen hatte; Jupiter ging zurück in die Kräfte des Himmels, Ceres in die Herzen der Menschen, Minerva in die Gedanken der Weisen, die Musen in die Gefänge der Dichter. Und ich Unglücklichste von Allen! ich wand den Helden und Dichtern keine unverwelklichen Lorbeeren mehr, verbannt in dies Reich der Nacht! dies Land der Schatten! dies düstere Jenseits! muß ich nur der Zukunft entgegen leben.

Charon (fährt mit Schatten vorüber). Reizt euch, Schatten, dies ist die Königin des Erebos, daß ihr noch lebt nach euerm Leben, ist ihr Werk.

(Chor der Schatten.)

Stille führet uns der Nacht

Nach dem unbekanntem Land,

Wo die Sonne nicht wird tagen

An dem ewig finstern Strand. —

Zugend sehen wir ihn eilen,

Denn der Blick möcht' noch verweilen

An des Lebens buntem Rand.

(Sie fahren weg.)

Die vorige Scene.

Charons Rachen im Begriff, zu landen. Erodion springt aus dem Rachen. Immortalita im Hintergrund.

Erodion. Zurück, Charon, von diesem Ufer, das kein Schatten betreten darf! Was siehst du mich an? Ich bin kein Schatten wie ihr; eine frohe Hoffnung, ein träumerischer Glaube haben meines Lebens Funken zur Flamme angeblasen.

Charon (für sich). Gewiß ist dies der junge Mann, der die goldene Hoffnung in sich trägt.

(Er fährt ab mit seinem Rahn.)

Immortalita (tritt hervor). Ja, du bist der Jüngling, von dem Helate mir weissagte. Bei deinem Anblick ist mir, als ob ein Strahl des Tages durch diese alten Hallen, durch diese erebische Nacht hereinbräche.

Erodion. Wenn ich der Mann deiner Weissagungen bin, Mädchen oder Göttin! wie ich dich nennen soll, so glaube mir, du bist die innerste Ahnung meines Herzens.

Immortalita. Sage mir, wer du bist, wie du heißest und wo du den Weg findest in dieses pfadlose Gestrade? wo weder Schatten noch Menschen wandeln dürfen, sondern nur die unterirdischen Götter.

Erodion. Ungern möchte ich dir von Etwas anderm reden, als von meiner Liebe, aber so ich dir mein Leben

erzähle, rede ich von meiner Liebe. Höre mich: denn ich bin Gros Sohn und seiner Mutter Aphrodite, diese doppelte Vereinigung, der Liebe und Schönheit, hatte schon in mein Dasein die Idee eines Genusses gelegt, den ich nirgends finden konnte und den ich doch überall ahnete und suchte. Lange war ich ein Fremdling auf Erden, und ich mochte von ihren Schattengütern nichts genießen, bis mir durch deinen Traum oder Eingebung eine dunkle Vorstellung von dir in die Seele kam. Ueberall geleitete mich diese Idee, dieser Abglanz von dir, und überall verfolgte ich diese geliebte Erscheinung; auch wenn sie mir untertauchte in das Land der Träume, folgte ich ihr nach und erschien so vor den äußersten Thoren der Unterwelt. Aber nie konnte ich zu dir durchdringen; ein unseliges Geschick rief mich immer wieder an die Oberwelt.

Immortalita. Wie, Jüngling, so hast du mich geliebt, daß du lieber Helios und das Morgenroth nicht mehr sehen wolltest, als mich nicht finden?

Erobion. So habe ich dich geliebt und ohne dich konnte mich die Erde nicht mehr ergötzen, nicht mehr der blumigte Frühling, der sonnigte Tag nicht, nicht die thauigte Nacht, Schönheiten, die, zu besitzen, Pluto sein finsternes Peper gerne vertauscht hätte. Aber wie eine größere Liebe sich vereint hatte in den Umarmungen meiner Eltern, als alle andere Liebe, denn sie waren die Liebe selbst: so war auch die Sehnsucht, die mich zu dir trieb, die mächtigste, und siegreich über alle Hindernisse war mein Glaube, dich zu finden, denn meine Eltern, die wohl wußten, daß der aus Lieb' und Schönheit Entsprungene nichts Höheres auf Erden finden würde als sich selbst, hatten mir diesen Glauben gegeben, damit meine Kraft nicht ermüden möge, nach Höherem zu streben außer mir.

Immortalita. Aber wie kamst du endlich zu mir? unwillig nimmt Charon Lebende in das morsche Fahrzeug, nur für Schatten erbaut.

Erobion. Einst war meine Sehnsucht, dich zu schauen, so groß, daß alles, was die Menschen erdacht haben, dich ungewiß zu machen, mir klein und nichtig erschien, ein begeisterter Muth erfüllte mein ganzes Wesen: ich will nichts, nichts als sie besitzen, so dachte ich, und kühn warf ich alle Güter dieser Erde hinweg von mir und führte mein Fahrzeug an den gefährlichen Felsen, wo alles Irdische scheitern sollte. Noch einmal dachte ich: wenn du Alles verlässest, um Nichts zu finden? aber hohe Zuversicht verdrängte den Zweifel, fröhlich sagte ich der Oberwelt das letzte Lebewohl; die Nacht verschlang mich, eine gräßliche Pause! und ich fand mich bei dir. — Die Fackel meines Lebens brennt noch jenseits der stygischen Wasser.

Immortalita. Die Heroen der Vorwelt haben diesen Pfad schon betreten, der Muth hat Streifereien in dies Gebiet gewagt, aber nur der Liebe war es vorbehalten, ein dauernd Reich hier zu gründen. Die Bewohner des Orkus sagen, mein Dasein hauche ihnen unsterbliches Leben ein, so sei denn auch du unsterblich; denn du hast etwas Unnennbares in mir bewirkt, ich lebte ein Mumientleben, aber du hast mir eine Seele eingehaucht. Ja, theurer Jüngling! in deiner Liebe erblicke ich mich selbst verklärt; ich weiß nun, wer ich bin, weiß, daß ein sonniger Tag diese alten Hallen beglänzen wird.

Helate tritt hinter dem Altar hervor.

Helate. Erobion! tritt in den Kreis der Schlange. (Er thut es: die Schlange verschwindet.) Zu lange, Immortalita, warst du durch die Macht des Unglaubens und der Barbarei von Wenigen gekannt, von Vielen bezweifelt, in diesen engen Kreis gekannt. Ein Orakel, so alt als die Welt, hat gesagt, der glaubigen Liebe würde es gelingen, dich selbst in dem erebischen Dunkel zu finden, dich hervorzuziehen und deinen Thron in ewiger Klarheit, zugänglich für Alle, zu gründen. Diese Zeit ist nun gekommen; dir, Erobion, bleibt nur noch Etwas zu thun übrig.

Der Schauplatz verwandelt sich in einen Theil der elsfäischen Gärten, die Scene ist matt erleuchtet, man sieht Schatten hin und wieder irren. Zur Seite ein Fels, im Hintergrund der Styx und Charons Rachen.

Die Vorigen.

Helate. Sieh', Erobion, diesen Einsturz brohenden Felsen, er ist die unübersteigliche Scheidewand, der das Reich des sterblichen Lebens von dem deiner Gebieterin scheidet, er verwehrt dem Sonnenlicht, seine Strahlen hierher zu senden und getrennten Lieben sich wieder zu begegnen. Erobion! versuche es, diesen Felsen einzustürzen, daß deine Geliebte auf seinen Trümmern aus der engen Unterwelt steigen möge; daß ferner nichts Unübersteigliches das Land der Todten von dem der Lebenden trenne.

Erobion schlägt an den Felsen, er stürzt ein, es wird plötzlich hell.

Immortalita. Triumph! der Fels ist gesunken; von nun an sei es den Gedanken der Liebe, den Träumen der Sehnsucht, der Begeisterung der Dichter vergönnt, aus dem Lebenslande in das Schattenreich herabzusteigen und wieder zurück zu gehen.

Helate. Heil! dreifaches, unsterbliches Leben wird dies blasse Schattenreich beselen, nun dein Reich gegründet ist.

Immortalita. Komm, Erobion, steige mit mir auf in ewige Klarheit; und alle Liebe und jegliche Trefflichkeit sollen meines Reiches theilhaftig werden. Und du, Charon, entfalte deine Stirne, sei ein freundlicher Geleiter derer, die mein Reich betreten wollen.

Erobion. Wohl mir, daß ich die heilige Ahnung meines Herzens, wie der Vesta Feuer, treu bewahrte; wohl mir, daß ich den Muth hatte, der Sterblichkeit zu sterben und der Unsterblichkeit zu leben, das Sichtbare dem Unsichtbaren zu opfern.

Von der Hand des Herzogs Emil August von Gotha auf das Manuscript der Immortalita geschrieben.

Es ist eine Kleinigkeit, die deiner Aufmerksamkeit nicht werth ist, daß ich es als ein Geschenk des Himmels achte, dich zu verstehen, du edles Leben. Siehst du zur Erde nieder, gibst gleich der Sonne du ihr einen schönen Tag, doch auf zum Himmel wirst du vergeblich schauen, suchst keines Gleichen du unter den Sternen.

Wie frische Blütenstengel, so schmückt deiner Gedanken sorglos Leben den bezwungenen Mann; sein Busen lebt von tiefen Athemzügen, wenn dein Geist gleich aufgelösten Loden, die jetzt dem Band entfallen, ihn umspielt.

Er sieht dich an, ein Liebender! wie stille Rosen und schwankende Lilien schweben deiner segnenden Gedanken Blide ihm zu. Vertraute, nahe dem Herzen sind sie. Wahrhaftiger, heller und schöner beleuchten sein Ziel sie ihm und seinen Beruf, und auf schweigendem Pfade der Nacht sind hochschauende Sterne Zeugen seiner Gelübde dir.

Doch, es ist eine Kleinigkeit nur, die deiner Aufmerksamkeit nicht werth ist, daß ich als ein Geschenk des Himmels es achte, dich zu verstehen, du edles Leben.

Emil August.

Ein apokalyptisches Fragment.

1. Ich stand auf einem hohen Fels im Mittelmeer, und vor mir war der Ost und hinter mir der West, und der Wind ruhte auf der See.

2. Da sank die Sonne, und kaum war sie verhilft im Niedergang, so stieg im Aufgang das Morgenroth wieder empor, und Morgen, Mittag, Abend und Nacht

jagten sich, in schwindelnder Eile, um den Bogen des Himmels.

3. Erstaunt sah ich sie sich drehen in wilden Kreisen; mein Puls stob nicht schneller, meine Gedanken bewegten sich nicht rascher und die Zeit in mir ging den gewohnten Gang, indeß sie außer mir sich nach neuem Geſetz bewegte.

4. Ich wollte mich hinstürzen in das Morgenroth, oder mich tauchen in die Schatten der Nacht, um mit in ihre Eile gezogen zu werden und nicht so langsam zu leben; da ich sie aber immer betrachtete, ward ich sehr milde und entschlief.

5. Da sah ich ein weites Meer vor mir, das von keinem Ufer umgeben war, weder im Ost, noch Süd, noch West, noch Nord: kein Windstoß bewegte die Wellen, aber die unermessliche See bewegte sich doch in ihren Tiefen, wie von innern Gährungen bewegt.

6. Und mancherlei Gestalten stiegen herauf aus dem Schooß des tiefen Meeres, und Rebel stiegen empor und wurden Wolken, und die Wolken senten sich und berührten in zuckenden Blitzen die gebährenden Wogen.

7. Und immer mannigfaltigere Gestalten entfielen der Tiefe, aber mich ergriffen Schwindel und eine sonderbare Bangigkeit, meine Gedanken wurden hierhin und dorthin getrieben, wie eine Fackel vom Sturmwind, bis meine Erinnerung erlosch.

8. Da ich aber wieder erwachte und von mir zu wissen anfing, wußte ich nicht, wie lange ich geschlafen hatte, ob es Jahrhunderte oder Minuten waren; denn ob ich gleich dumpfe und verworrene Träume gehabt hatte, so war mir doch Nichts begegnet, was mich an die Zeit erinnerte hätte.

9. Aber es war ein dunkles Gefühl in mir, als habe ich geruht im Schooße dieses Meeres, und sei ihm entstiegen wie die andern Gestalten. Und ich schien mir ein Tropfen Thau und bewegte mich hin und wieder in der Luft und freute mich, daß die Sonne sich in mir spiegle und die Sterne mich beschauten.

10. Ich ließ mich von den Lüften in raschen Zügen dahin tragen, ich gesellte mich zum Abendroth und zu des Regenbogens siebenfarbigen Tropfen, ich reichte mich mit meinen Gespielen um den Mond, wenn er sich bergen wollte, und begleitete seine Bahn.

11. Die Vergangenheit war mir dahin! ich gehörte mir der Gegenwart. Aber eine Sehnsucht war in mir, die ihren Gegenstand nicht kannte, ich suchte immer, aber jedes Gefundene war nicht das Gesuchte, und sehnend trieb ich mich umher im Unendlichen.

12. Einft ward ich gewahr, daß alle die Wesen, die aus dem Meere gestiegen waren, wieder zu ihm zurück-